

Europäisch forschen kann sich lohnen

Forschungsförderung durch die Europäische Union

Gerd H. Wolf

Als nach dem Zweiten Weltkrieg die ersten Ideen zur Europäischen Gemeinschaft entstanden, waren Wissenschaft und Technik von Anbeginn mit beteiligt. Vorreiter war das Zentrum für Teilchenphysik CERN (1953), ihm folgten die Europäische Atomgemeinschaft EURATOM (1956/57), die Europäische Welt- raumforschungsorganisation ESRO (1962), das Institut Laue-Langevin ILL (Hochfluss-Reaktor, 1967), das AIRBUS-Konsortium (1969) und weitere. Später begann die Europäische Kommission, über EURATOM hinausgehend, Förderprogramme zu einzelnen Themen ins Leben zu rufen. Dies führte 1983 zum ersten *Rahmenprogramm für Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration* (1984–1987), das verschiedene Themenkreise zusammenfasste. Die *Rahmenprogramme* sollten bzw. sollen die wissenschaftlichen und technologischen Grundlagen der europäischen Industrie stärken und deren internationale Wettbewerbsfähigkeit fördern. Dazu sollen Potenziale freigesetzt werden, die über die Möglichkeiten eines einzelnen Mitgliedsstaats hinausgehen, also Ressourcen erschließen und bündeln.

Derzeit stehen die politischen Entscheidungen zum *7. FTE-Rahmenprogramm* (2007–2013) sowie zum *7. EURATOM-Rahmenprogramm* (2007–2011) an.

Ersteres soll aus vier „spezifischen Programmen“ bestehen, die auf vier Hauptziele der europäischen Forschungspolitik (außerhalb EURATOM) ausgerichtet sind: **► Zusammenarbeit:** Gefördert werden soll die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung. Hierauf entfällt der Löwenanteil von ca. 61% der Fördermittel. Dieses Programm umfasst u. a. Gesundheit, Informations- und Kommunikationstechnologien, Nanowissenschaften, Nanotechnologien und Werkstoffe, Energie, Umwelt, Verkehr sowie Weltraum. **► Ideen:** Mit diesem neuen Programm soll im europäischen Wettbewerb und ohne Themenbindung

„Forschung an den Grenzen des Wissens“ gefördert werden.

► Menschen: Ziel ist, die Ausbildung und Laufbahnentwicklung von Forschern zu fördern (ein Beispiel ist das Marie-Curie-Programm).

► Kapazitäten: Hiermit sollen europäische Forschungs- und Innovationskapazitäten wie z. B. Forschungsinfrastrukturen unterstützt werden.

Das *7. EURATOM-Rahmenprogramm* umfasst die Themen Fusionsforschung (ITER, sowie u. a. Wendelstein und DEMO) sowie Kernspaltung (Reaktorsicherheit, Entsorgung, Weiterentwicklung) und Strahlenschutz (z. B. Wirkung niedriger Dosen).

Für die Budgets der beiden Rahmenprogramme hatte die Kommission eine Steigerung auf insgesamt 75,8 Milliarden Euro¹⁾ vorgeschlagen, das ist weniger als 8 % des geplanten EU-Gesamtbudgets in Höhe von 1025 Milliarden. Nachdem sich der Europäische Rat am 19. Dezember 2005 allerdings auf ein EU-Gesamtbudget von nur 862,4 Mrd. Euro geeinigt hat, steht zu befürchten, dass auch das EU-Forschungsbudget deutlich niedriger ausfallen wird²⁾ – der politische Prozess dazu ist noch nicht abgeschlossen. Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss EWSA appellierte dementsprechend an das Europäische Parlament, den Europäischen Rat und die Regierungschefs der Mitgliedstaaten, „die von der Kommission vorgeschlagenen, dringend benötigten Investitionen in Forschung und Entwicklung in vollem Umfang zur Verfügung zu stellen und nicht zum Spielball oder Opfer der Verhandlungen um den zukünftigen Gesamthaushalt der EU werden zu lassen“.³⁾

So ist auch zu wünschen, dass die im Programm *Ideen* mögliche Förderung der Grundlagenforschung nicht beeinträchtigt wird, zumal auch auf europäischer Ebene die Einsicht gewachsen ist, dass die meisten bahnbrechenden Neuerungen auf Ergebnissen der Grundlagenforschung aufbauen. Ein unabhängiger, aus herausragenden Wis-

senschaftlern zusammengesetzter Europäischer Forschungsrat (ERC) soll das Programm steuern.

Trotz weitgehend positiver Resultate der europäischen Forschungsförderung gab es seitens der Scientific Community häufig Unzufriedenheit mit den geforderten Verfahrensweisen, insbesondere wegen des hohen Aufwandes für die Antragssteller, komplizierter Antragsmodalitäten, Verfahrensschleifen und (meistens) getrennt agierenden Genehmigungs-, Lenkungs- und Kontrollinstanzen.

Darum will die Kommission die Verfahren vereinfachen, die Effizienz ihrer Forschungsförderung erhöhen und das „Brüsseler Image“ bei den Bürgern Europas verbessern: „Eine Beteiligung am Europäischen Forschungsprogramm muss sich für die Teilnehmer lohnen, einschließlich Aufwand und Risiko der Antragstellung!“⁴⁾ Dazu ist auch erforderlich, dass die beteiligten Beamten der Kommission erfahrene und fachkundige Wissenschaftler sind und bleiben, und dass die Scientific Community, also die Klientel der Fördermaßnahmen, bei der Gestaltung von Verbesserungen und Synergien mitwirkt – auch eine Aufgabe für Forschungsorganisationen und Fachgesellschaften wie die DPG.

Zudem könnten eine bessere Abstimmung zwischen allen Förderinstanzen sowie mehr Kontinuität der Förderung und längere Förderperioden helfen, die Inflation von Antrags-, Gutachten- und Monitoring-Prozessen zu bekämpfen. Es bleibt zu hoffen, dass trotz gleichzeitig bestehender Forderung nach Transparenz und Einhaltung der vielfältigen Haushaltsvorschriften etc. ein wesentlicher Schritt in Richtung Vereinfachung und Bürokratieabbau gelingt.

Insgesamt bieten beide Rahmenprogramme sehr gute Möglichkeiten auch für deutsche Forschungsgruppen, im „Europäischen Forschungsraum“ mitzuwirken. Nutzen Sie diese Chancen!



Prof. Dr. Gerd H. Wolf ist Berichterstatter vieler forschungs- und energiepolitischer Stellungnahmen des Europäischen Ausschusses EWSA. Er ist emeritierter Fusionsforscher am Forschungszentrum Jülich und der Universität Düsseldorf.

1) Je nach vorgenommener Inflationsindexierung gibt es unterschiedliche Zahlenangaben.

2) Derzeitige Schätzungen bewegen sich um ca. 49,5 Milliarden Euro.

3) Aus der Stellungnahme des EWSA zu den beiden Rahmenprogrammen: CESE 1484/2005 (www.esc.eu.int/scripts/avis.asp?type=en)

4) Ebenfalls Zitat aus der Stellungnahme des EWSA.